

Neues vom Räuber Hotzenplotz

Noch eine Kasperlgeschichte von
Otfried Preußler

Beobachtet und mit der Zeichenfeder aufgespießt
von F. J. Tripp

Thienemann



Dieses Buch widme ich meinen

NEFFEN

UND

NICHTEN

und allen Kindern,
die Freude an Kasperlgeschichten haben



Morgensfund hat
Gold im Mund



Einmal stand Kasperls Großmutter um die Mittagszeit am Küchenherd und briet Bratwürste. Neben der Bratpfanne stand ein großer Topf Sauerkraut auf dem Herd. Das Sauerkraut dampfte, die Würste brutzelten und das ganze Haus war von einem unbeschreiblich herrlichen Duft erfüllt. Daran konnte jedermann merken, dass heute Donnerstag war; denn am Donnerstag gab es bei Kasperls Großmutter Bratwurst mit Sauerkraut.

Bratwurst mit Sauerkraut, das war Kasperls und Seppels Leibspeise. Wenn es nach ihnen gegangen wäre, hätte die Woche aus sieben Donnerstagen bestehen müssen – oder, noch besser, aus vierzehn. Deshalb kamen sie donnerstags immer besonders pünktlich zum Mittagessen nach Hause.

Umso merkwürdiger fand es Großmutter, dass sie sich heute verspäteten.

„Wo sie bloß stecken?“, dachte sie. „Jetzt ist es schon drei Minuten nach zwölf, es wird ihnen doch nichts zugestoßen sein?“

Großmutter rückte die Bratpfanne und den Sauerkrauttopf vom Feuer. Dann öffnete sie den Topfdeckel ein wenig, um das Kraut abdampfen zu lassen. Im nächsten Augenblick war sie in eine mächtige Sauerkrautdampf Wolke eingehüllt. Davon beschlugen die Gläser ihres Zwickers so stark, dass sie nichts mehr sah.

„Das ist wirklich zu dumm!“, rief sie. „Wenn man schon einen Zwicker tragen muss, sollte man wenigstens durchsehen können!“

Geschwind nahm sie den Zwicker von der Nase, um ihn am Schürzenzipfel abzuwischen – da hörte sie Schritte auf dem Gartenweg, schwere, eilige Schritte, die ganz gewiss nicht von Kasperl und Seppel stammten. Gleich darauf wurde die Tür aufgerissen und jemand kam in die Küche gepoltert.

„Na, na!“, sagte Kasperls Großmutter. „Nicht so stürmisch, Herr Oberwachtmeister! Können Sie denn nicht anklopfen?“

Ohne Zwicker sah Großmutter alles nur ganz verschwommen. Aber so viel hatte sie doch gesehen, dass der Mann, der ihr da in die Küche gerumpelt war, einen blauen Rock mit silbernen Knöpfen und rotem Kragen trug, dazu Helm und Säbel – und dass es sich folglich um den Herrn Polizeioberwachtmeister Alois Dimpfelmoser handeln musste, den einzigen Menschen im Städtchen, der einen blauen Rock mit silbernen Knöpfen und rotem Kragen besaß.

„Das duftet ja ganz abscheulich gut hier!“, sagte der Mann mit dem roten Kragen.

Die Stimme kam Großmutter zwar bekannt vor, doch es war nicht Herrn Dimpfelmosers Stimme. „Wer kann das bloß sein?“, überlegte sie. Und vor lauter Überlegen vergaß sie vollkommen den Zwicker abzuwischen und wieder aufzusetzen.

Der Mann mit dem blauen Rock und den Silberknöpfen war unterdessen an den Küchenherd getreten und hatte die Bratpfanne mit den Würsten entdeckt.

„Bratwurst mit Sauerkraut!“, sagte er hingerissen. „Vierzehn Tage lang Wasser und Brot – und jetzt Bratwurst mit Sauerkraut!“

Dann drehte er sich zu Großmutter um und drohte ihr mit dem Säbel.

„Los!“, rief er. „Her mit den Bratwürsten und dem Sauerkraut, ich hab Hunger und bin in Eile!“

Kasperls Großmutter war empört.

„Erlauben Sie mal, Herr Oberwachtmeister – soll das vielleicht ein Spaß sein?“

Der Mann unterbrach sie in barschem Ton: „Machen Sie keine Geschichten, Großmutter – oder wissen Sie etwa nicht, wen Sie vor sich haben? Setzen Sie mal den Zwicker auf, aber ein bisschen rasch!“

„Ja doch, ja doch!“ Großmutter wischte den Zwicker ab und setzte ihn auf. Im nächsten Augenblick wurde sie weiß im Gesicht wie ein frisch gewaschenes Bettlaken. „Ach du liebe Zeit – Sie sind das? Ich denke, Sie sitzen seit vierzehn Tagen im Spritzenhaus hinter Schloss und Riegel!“

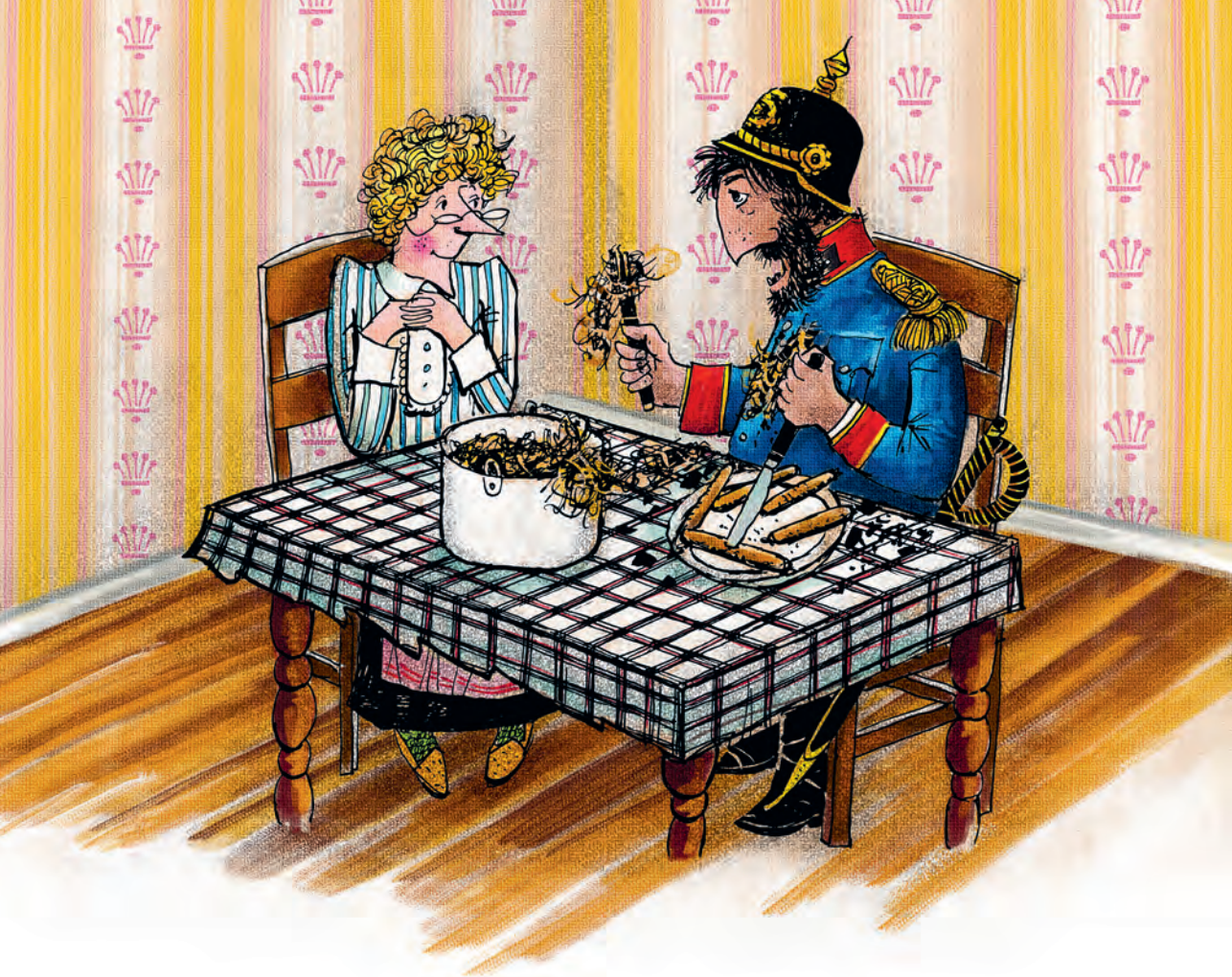
„Dort hat es sich ausgesessen, Großmutter.“

„Und wie kommen Sie an die Uniform und den Säbel? Wenn das der Herr Oberwachtmeister Dimpfelmoser erfährt!“

Der Mann mit dem Polizeihelm lachte und sagte:

„Das weiß der längst. Doch nun her mit den Bratwürsten und dem Sauerkraut oder Sie sollen mich kennenlernen, so wahr ich der Räuber Hotzenplotz bin!“





Kasperls Großmutter warf einen Blick auf die Küchenuhr, es war acht Minuten nach zwölf. Wo nur Kasperl und Seppel blieben? Sie nahm einen Teller aus dem Geschirrschrank und tat eine Bratwurst und einen Löffel Kraut darauf.

„Eine Bratwurst?“ Der Räuber schlug mit der Faust auf den Tisch. „Sie sind wohl nicht recht bei Trost? Ich will alle Bratwürste haben – und alles Kraut, das im Topf ist. Verstanden?“

Was blieb Großmutter übrig? Sie legte ihm alle Bratwürste auf den Teller und stellte den Sauerkrauttopf daneben.

„Na also!“, rief Hotzenplotz und verlangte, dass Großmutter sich zu ihm an den Tisch setzte. „Damit Sie mir keine Dummheiten machen. Mahlzeit!“

Großmutter saß auf dem Stuhl und musste zusehen, wie Hotzenplotz

über die Bratwürste herfiel. Es waren im Ganzen neun Stück, wie an jedem Donnerstag. Er vertilgte sie ratzeputz, dass es nur so schnurpste. Das Sauerkraut aß er gleich aus dem Topf. Dass er dabei das Tisch Tuch bekleckerte, war ihm einerlei.

„Oh, das hat gut geschmeckt!“, grunzte er, als er das Kraut und die Würste verschlungen hatte. „Ganz verdammt gut geschmeckt hat mir das, Großmutter! Und jetzt geben Sie mal hübsch acht. Auf der Küchenuhr ist es gerade Viertel nach zwölf. Sie werden nun zehn Minuten hier sitzen bleiben und still sein, mucksmäuschenstill. Nach zehn Minuten dürfen Sie meinerwegen um Hilfe rufen – aber nicht eine Minute früher. Haben Sie mich verstanden?“

Großmutter gab ihm keine Antwort.

„He, Sie!“, rief der Räuber Hotzenplotz. „Haben Sie überhaupt zugehört? Warum sagen Sie nichts?“

Großmutter konnte nichts sagen.

Sie saß auf dem Stuhl und rührte sich nicht.

Genau in dem Augenblick, als Hotzenplotz den letzten Zipfel der letzten Bratwurst vertilgt hatte, war sie ohnmächtig geworden – teils aus Ärger und teils vor Schreck.





Kasperl und sein Freund Seppel waren am Stadtbach zum Angeln gewesen, hatten aber nichts gefangen, außer einem alten Schneebesen und einer leeren Essigflasche. Den Schneebesen hatten sie wieder ins Wasser geworfen, die Flasche nicht. „Denn“, hatte Kasperl gesagt, „daraus können wir eine Flaschenpost machen, wenn wir mal eine brauchen sollten.“

Wie jeden Donnerstag wären sie auch heute besonders pünktlich zu Tisch gekommen, wenn sie nicht unterwegs eine merkwürdige Geschichte erlebt hätten.

Als sie über den Marktplatz gingen, hörten sie aus dem Spritzenhaus dumpfes Geschrei.

„Nanu?“, sagte Kasperl. „Hotzenplotz scheint einen schlechten Tag zu haben. Horch, wie er flucht und schimpft!“

„Der schimpft nicht“, erwiderte Seppel, „der ruft um Hilfe. Vielleicht hat er Zahnschmerzen oder Bauchweh.“

Seit der Geschichte mit Großmutter's Kaffeemühle war Kasperl auf

Hotzenplotz schlecht zu sprechen. „Hoffentlich hat er Bauchweh und Zahnschmerzen“, meinte er, „und dazu noch an jeder Zehe zwei Hühneraugen!“ Trotzdem lief er mit Seppel zum Spritzenhaus, um zu hören, was es da gäbe.

Das Spritzenhaus hatte ein einziges kleines Fenster, das selbstverständlich vergittert war. Wenn man sich unter das Fenster stellte, verstand man die dumpfe Stimme recht gut.

„Hilfe!“, tönte es aus dem Spritzenhaus. „Hilfe, man hat mich hier eingesperrt! Aufmachen, lasst mich raus!“

Kasperl und Seppel lachten.

„Das könnte Ihnen so passen!“, riefen sie. „Wir sind froh, dass Sie endlich drin sind, Herr Hotzenplotz!“

Vor vierzehn Tagen hatten sie mitgeholfen den Räuber einzufangen. Sie hatten dafür vom Herrn Bürgermeister eine Belohnung von fünfhundertfünfundfünfzig Mark fünfundfünfzig bekommen und der Herr Wachtmeister Dimpfelmoser war seither Oberwachtmeister.

„Rauslassen!“, rief die Stimme. „Ich bin nicht der Räuber Hotzenplotz!“

„Oh ja!“, unterbrach ihn Kasperl. „Wir wissen Bescheid, Sie sind Rotkäppchen mit den sieben Zwergen!“

„Nein, zum Kuckuck! Ich bin doch der Oberwachtmeister Dimpfelmoser!“

„Hören Sie endlich mit dem Geschrei auf, Sie Oberkrachmeister – gleich wird die Polizei kommen!“

„Unsinn! Die Polizei bin ich selbst! Erkennt ihr mich nicht an der Stimme? Lasst mich hier raus, ich bin eine Amtsperson!“

Kasperl und Seppel glaubten der dumpfen Stimme kein Wort. Für sie war die Angelegenheit sonnenklar. Hotzenplotz wollte sie hinters Licht führen, aber das sollte ihm nicht gelingen.

„Wenn Sie wirklich Herr Dimpfelmoser sind“, sagte Kasperl, „dann kommen Sie doch ans Fenster, damit wir Sie sehen können!“

„Das geht nicht. Ich liege gefesselt am Boden. Wenn ihr mich nicht sofort hier rauslasst, macht ihr euch strafbar. Habt ihr verstanden? Ihr macht euch straaaf-baaar!“

Wie immer, so wussten sich Kasperl und Seppel auch jetzt zu helfen. Seppel stellte sich mit dem Rücken an die Wand des Spritzenhauses, dann stieg Kasperl ihm auf die Schultern und schaute zum Gitterfenster hinein.



„Also los!“, rief er. „Zeigen Sie sich, wo stecken Sie?“

„Ich liege hier unten, hinter dem Feuerwehrauto. Kannst du mich sehen?“

„Nein“, sagte Kasperl, „dann müsste das Auto aus Glas sein. Glauben Sie bloß nicht, dass jemand auf Ihre dummen Lügengeschichten hereinfällt!“

„Aber das sind keine Lügen! Das ist die reine, amtliche, polizeilich erwiesene Wahrheit! Ich bitte euch, glaubt mir und lasst mich hier raus! Was soll ich denn tun, damit ihr mir endlich Glauben schenkt?“

Kasperl und Seppel hätten ihm gern noch ein Weilchen zugehört. Es freute sie, dass sich der Räuber Hotzenplotz nun aufs Betteln verlegt hatte.

Doch da schlug es vom Rathausturm Viertel nach zwölf und plötzlich fiel ihnen ein, dass heut Donnerstag war.

„Winseln Sie ruhig weiter!“, rief Kasperl zum Gitterfenster hinein. „Mein Freund Seppel und ich müssen leider nach Hause zum Mittagessen, Herr Oberschmachtmeister Plotzenhotz – oder glauben Sie, dass wir Ihretwegen die Bratwürste platzen lassen?“